

Mietvertrag Erlebnisausstellung „Ich vergesse dich nicht“ Alten Menschen in ihrer Gebrechlichkeit begegnen

22 Schautafeln, 2 Alterssimulationsanzüge mit Zubehör und Seniorenspiele



Angaben des Kunden

Einrichtung: _____

Kontaktperson: _____

Wunschtermin (von – bis): _____

Adresse: _____

Telefonnummer: _____

E-Mail: _____

Für die Eröffnung der Ausstellung samt Aktionstag mit zwei Alterssimulationsanzügen und Seniorenspielen (halber bis ganzer Tag) sind wir mit eigenem Personal (Referent/in) vor Ort.

Verleihgebühr:

€ 130,00 + € 0,42/km Fahrtkosten für Referent/in. Die Kosten für die anfallende Arbeitszeit des Referenten/der Referentin trägt die Diözese.

Verleihbedingungen:

Abholung, Auf- und Abbau sowie Rücktransport der Ausstellung liegen beim Kunden.

Mit der nachfolgenden Unterschrift werden vom Kunden sowohl der sorgsame und sachgerechte Umgang mit den Ausstellungsobjekten als auch die Aushändigung und Rückgabe im schadlosen Zustand bestätigt. Der Kunde verpflichtet sich, auftretende Schäden dem Besitzer zu melden und für den Schadenersatz die Kosten zu übernehmen.

Verleihdatum:

Unterschrift Kunde:

Rückgabedatum:

Unterschrift Diözese:

Für die Präsentation in Ihrer Einrichtung können Sie aus folgenden Schautafeln (Größe: 50x70 cm) auswählen (bitte ankreuzen):

Schautafel 1	Schautafel 2	Schautafel 3	Schautafel 4
Schautafel 5	Schautafel 6	Schautafel 7	Schautafel 8
Schautafel 9	Schautafel 10	Schautafel 11	Schautafel 12
Schautafel 13	Schautafel 14	Schautafel 15	Schautafel 16
Schautafel 17	Schautafel 18	Schautafel 19	Schautafel 20
Schautafel 21	Schautafel 22		
Alterssimulationsanzug	Alterssimulationsanzug mit Zubehör	Seniorenspiele	

NB: Gerne stellen wir Ihnen auch die Alterssimulationsanzüge separat zur Verfügung. Bezüglich der Konditionen geben wir Ihnen gerne Auskunft.

Schautafeln



Bildtafel 1



Bildtafel 2



Bildtafel 3



Bildtafel 4

Mein Weg zur Tätigkeit als ehrenamtliche/r Seelsorger/in

Wie bist du zu dieser ehrenamtlichen Tätigkeit als Alten- und Pflegeheimseelsorger/in gekommen?

„Die letzten Jahre meines Berufslebens als Diplomkrankenschwester arbeitete ich in einem Pflegeheim und erlebte, wie hungrig die Bewohner/innen oft waren für ein persönliches, seelsorgliches Gespräch, aber das Pflegepersonal nicht die Zeit und die Ausbildung hatte.“

„In einer Lebenskrise habe ich begonnen, mich intensiver mit dem Thema Glauben auseinanderzusetzen. Ich habe in meinem Arbeitsleben und Arbeitsbereich (Klinik) immer mit Menschen zu tun gehabt. Den neuen Lebensabschnitt „Pension“ wollte ich sinnerfüllt leben. Daher diese Entscheidung.“

„Ich habe den theologischen Fernkurs absolviert und das Bedürfnis gehabt, meinen Glauben praktisch zu leben. Im Sonntagsblatt habe ich eine Anzeige von der Altenseelsorge gelesen und habe mich dann beworben.“

„Privat hatten mein Mann und ich mit Hilfe der Kinder die Übersiedlung aus einem Einfamilienhaus mit Garten in eine auch fürs kommende Alter passende Wohnung gut abgewickelt. Ich sah also mehr Freiraum für mich, den ich schon vorher oft mit anderen Menschen geteilt habe. Mitarbeit im kirchlichen Umfeld war für mich seit Jahrzehnten wichtig. Der Folder zum Ausbildungslehrgang hat mich in den Inhalten sehr angesprochen. Die Möglichkeit für eine neue Aufgabe erschien reizvoll.“



Bildtafel 5



Bildtafel 6



Ehrenamtliche Seelsorge im Alten- und Pflegeheim

„Wenn sie auch alt werden, werden sie dennoch blühen.“ Psalm 92,15

Am meisten an dieser ehrenamtlichen Tätigkeit schätze ich ...

... das Schenken von Zeit für Menschen in ihrer letzten Lebensphase.“

„Durch die Gespräche, das Begleiten auch mehr und mehr sprachlos werdender Menschen gewinnt mein Leben an Tiefe.“

... die Freude und Dankbarkeit, die mir von den Heimbewohner/innen entgegengebracht wird. In meiner ganzen Berufslaufbahn, die ich auch mit Freude und besten Einsatz erfüllt habe und mir meinen Unterhalt verdient habe, hat mir niemand gesagt: „Sie sind ein Engel; wenn Sie kommen, geht für mich die Sonne auf.“ Ich empfinde dies als den schönsten Lohn.“

Ich bin gerne als ehrenamtliche(r) Seelsorger(in) im Alten- und Pflegeheim tätig, weil ...

... Ich das Gefühl habe, etwas Gutes zu tun.“

... mir die persönliche Begegnung mit den Menschen Freude macht.“

ALTENSEELSORGE



Bildtafel 8

Bildtafel 7



Bildtafel 9



Bildtafel 10



Bildtafel 11



Bildtafel 12



Bildtafel 13

Frau Lotte

Seit fünf Jahren begleitet ich eine 95-jährige Frau. In ihrem Berufsleben war Frau Lotte mit Leib und Seele als Krankenschwester tätig. Nach ihrer Pensionierung lebte sie viele Jahre eine Seniorengruppe, eine Gruppe für Seniorenmusik und für Seniorenkonzerte und fehlte kaum in der Wandergruppe, die wöchentlich unterwegs war. Inzwischen sitzt sie die meiste Zeit im Rollstuhl oder liegt im Bett. Abgesehen von der aktuellen Welt, vor sich hinstarrend oder mit geschlossenen Augen bewegt sie Daumen und Zeigefinger in gleichmäßigem Rhythmus. Bei der Begrüßung sehe ich, dass ihre Finger, der Latzumfang und das Gesicht nach vom Fröhenkammernadenbrand verzeichnet sind. Mit einem Feuchttuchlein ist die Reinigung leicht und schnell getan. Ein Tuchlein gebe ich Frau Lotte selber in die Hände, um ein wenig nachschwenken zu können. Schräg ihr gegenüber sitzend merke ich gleich, dass sie einen anderen Gesichtsausdruck bekommt und mich mit einem Lächeln im Gesicht ansieht. Frau Lotte artikuliert einige Laute, die ich aber nicht klar verstehen kann. Mit ihren Fingerbewegungen beginnt sie behutsam das Tuchlein zu formen, das sie gut in der Hand hält. Ich bin erleichtert und betroffen, zu sehen, wie ruhig und koordiniert die Fingerbewegungen werden. In wenigen Bewegungen hat sie die Form einer Krankenschwesterhaube, wie sie zu ihrer Jugendzeit getragen wurden, geformt in ihrer Hand. Mit einem Lächeln im Gesicht wendet Frau Lotte ihr Kunststück hin und her. Einige Zeit hält sie es sogar ruhig vor sich in der Hand, dann fängt sie es weiter. Aus der Haubenform wird eine Kopfform mit Hals, der Rest des Tuchleins sieht aus wie ein langes weißes Kleid. Ein Baby könnte die 95-jährige Frau nicht lebender in ihrer Handfläche halten und anschauen. Rückwärts setzt sie sich im Rollstuhl gerade auf, streckt die freie Hand nach vorne in Richtung Trinkbecher, den sie aber nicht erreichen kann. Ich schiebe ihn in ihre Reichweite. Zielischer ergreift sie den Trinkbecher, nimmt ihn in den Mund und trinkt den halbgelüften Becher mit Wasser aus. Auf meine Frage, ob ich ihn nachfüllen darf, nicht sie mit „ja“. Nun geschieht noch etwas Bewegendes. Frau Lotte zieht den Trinkbecher bis an den Tischrand heran, hebt ihr „Baby“ ganz an den Becher hin, damit es auch trinken möge. Sie selber nimmt den Trinkbecher in ihren Mund und trinkt nochmals mehr als den halben Becher Wasser aus. Anschließend hebt sie zwischen ihr „Baby“ zum Trinkbecher hin und hält es einige Zeit ruhig an dessen Öffnung. Sichtlich ermüdet rutscht plötzlich ihr „Baby“ aus der Hand in den Schoß. Klar, deutlich und laut ruft sie: „Wo bist du hin?“ Das aufgefällige, zerfallene „Baby“ halle ich ihr wieder auf den Tisch zu legen, wo sie das Tuchlein in kleine Falten zusammenlegt. Ich schaue im Zimmer herum, ob ich nicht doch irgendwo eine Kuschelkugel entdecke. Im obersten Regal im offenen Schrank sehe ich zwei Kuschellären, den Hund und die Maus. Als ich ihr die Maus auf den Tisch stelle, nimmt sie diese in beide Hände und sagt wieder laut und deutlich: „Da bist du eh.“ Mit unglaublicher Zärtlichkeit betastet sie ihr LieblingsTier von der Schraube über die Ohren bis zum Schwanz. Die Haarbürste liegt noch von der Morgenkette auf dem Tisch. Ich schiebe sie Frau Lotte hin mit der Frage, ob sie die Maus ein wenig büsteln wolle. Die Kuschelmaus war immerhin an die ca. 15 cm lang und mindestens 10 bis 12 cm hoch, ihr Fell war aus grauem Velours. Begleitet nimmt Frau Lotte die Haarbürste und beginnt mit der Fellpflege von der Nase anfangen. Ich verabschiede mich dann von meiner alten Dame, nachdem ich ihr ca. 45 Minuten Zeit geschenkt habe. Als ich mich im Raum nochmals umdrehе, sehe ich, dass sie mir nachschaut, nachweint und ein „Auf Wiedersehen, Danke.“ artikuliert.

ALTENSEELSORGE

Bildtafel 14



Bildtafel 15

Fredi

Fredi kannte ich schon lange. Er hatte in Matrei Metzger und Koch gelernt, war dann Schiffkoch und hatte die große Welt kennengelernt. Nach Jahren in der Fremde hat er sich in Matrei ein Hotel gebaut, gehorstatet und auch ein Kind gehabt. Als seine Partnerin merkte, dass Fredi an MS erkrankte, hat sie ihn verlassen; so kam er mit 48 Jahren in das Wohn- und Pflegeheim in Matrei; und das Hotel musste verkauft werden.

Bei einem Gespräch erzählte mir Fredi von seinem Leben:

Mit 48 Jahren ins Pflegeheim, rechtsseitig gelähmt, an den Rollstuhl gebunden; ich war sprachlos – nach einer Weile sagte ich zu ihm: „Wie kann man das alles ertragen?“ Eine kurze Stille – Dann sagte er: „Wenn es der Herrgott so haben will, wird es schon so recht sein. Durch meine Krankheit habe ich wieder mehr Zeit für den Glauben bekommen, lese alle Tage in der Bibel, wenn es mir gesundheitlich gut geht, besuche ich den Gottesdienst in unserer Kapelle. Der Tod von unserem Heerkaplan Jonny ist mir sehr nahe gegangen, dass er mit 62 Jahren an Lungenkrebs verstorben ist.“

Anfang Advent 2013 war Fredi sehr schlecht belassen, im Beisein seiner engsten Verwandten empfing er die Krankensalbung.

Als ich Fredi wieder besuchte, sagte er zu mir: „Ich werde jetzt Abschied nehmen von dieser Welt. Die Schmerzen und zu wenig Luft machen mir zu schaffen. Weihnachten werde ich im Himmel sein.“

Ich habe Fredi eine Anästhetik mitgebracht noch ohne Blüten, von Tag zu Tag blühte sie langsam auf, zu Weihnachten hatte sie acht Blüten. Fredi hat sich wieder etwas erholt, muss aber im Bett bleiben. So bringe ich Fredi bei jeder heiligen Messe im Wohn- und Pflegeheim die heilige Kommunion, die er mit großer Freude empfängt.

„Weißt, ich habe schon alles vorbereitet für die Parze und die Sterbekleider, nur das Sterbedatum ist noch einzutragen“, sagt er zu mir.

Fredi ist für mich und für viele Menschen ein Vorbild, wie er seine schwere Krankheit trägt. Inzwischen ist er 76 Jahre alt geworden. Gott möge ihm seiner Lohn sein. Oft denke ich an Fredi, schlafe ich in mein Gebet ein und wünsche ihm viel Kraft und Gottvertrauen und noch eine gute Zeit!

Bildtafel 16

Die Kraft der Vergebung oder Heilung durch Vergebung

Eines Tages bat mich Herr A., ich möchte doch seine 85-jährige Mutter im Heim besuchen. Sie habe schon den dritten Schlaganfall erlitten und lebe bereits mehr als 15 Jahre im Heim. Er habe fast täglich mit dem Zug sie besuchen. Oft spreche sie vom Sterben wollen, aber etwas hindere sie, meinte er, denn sie sei sei oft sehr schwer anzuschauen ...

Bei meiner Hinfahrt im Zug betete ich um den Heiligen Geist, dass er mir für Frau Imi die rechten Worte eingeben möge. Denn jedes Mal, wenn ich in das Heim gehe, bete ich im Vorfeld für die Menschen, denen ich begegnen werde.

Im Gespräch sagte mir Frau Imi, dass sie nicht mehr leben wolle und lieber sterben möchte. Ich fragte sie, auf wen sie sich freuen, ihm im Sterben zu begegnen. Sie schaute mich groß an und sagte: „Z. B. meine Mutter, die verstorbenen Schwester, die Taufpatin und ...“ Dann schlief sie für kurze Zeit tief ein. Als sie wieder erwachte, fragte ich sie weiter, wem sie nicht begegnen wolle.

Nach einer Schweigepause atmete sie tief durch. Und es rollten förmlich Steine aus ihrem Innern, sprich Herzen, so begann sie zu erzählen von den Menschen, die sie aus ihrer frühen Kindheit bis ins hohe Alter verletzt und denen sie nie verzeihen konnte/wollte.

Wieder schlief sie wiederholt tief ein und erzählte dann weiter:

Wir begannen für jeden dieser Menschen zu beten und Gott zu bitten, dass er ihr die Gnade gebe, diesen Menschen zu verzeihen, auch wenn sie teilweise schon lange nicht mehr leben. Und Gott möge auch Ihnen verzeihen ...

Frau Imi fragte mich nach einiger Zeit sichtlich erleichtert und zugleich geschafft: „Warum bist du nicht früher zu mir gekommen? Mit niemandem konnte ich in meinem Leben so reden wie mit dir. Gott hat dich geschickt.“

Als ich sie einige Tage später wieder besuchte, fragte ich sie nach der Begrüßung, wie es ihr gehe und wie es ihr nach meinem letzten Besuch erging. Sie wirkte glücklich und war sogar aufgelockert zu scherzen. Spitzbübisch schoss es aus ihrem Mund: „Sehr schlecht.“ Auf meine Frage „Warum? Was ist geschehen?“ meinte sie: „Weil du weg warst.“

Nach zweieinhalb Wochen verstarb sie.

Eines Tages fragte mich der Sohn, was ich mit seiner Mama gemacht habe, weil sie seit meinem Besuch viel ruhiger, gelassener, freundlicher, einfach veränderter, war. Ich wollte ihm nichts Genaues sagen.

Bei der Überbestattung bedankte er sich noch einmal bei mir für meine Begleitung seiner Mutter. Er respektierte meine Haltung, dass ich nichts über den Inhalt des Gesprächs zwischen seiner Mutter und mir erzählte, weder ihm noch seiner Familie.

Bildtafel 18



Bildtafel 17

Begegnung

Moslem – Christen – Seelsorgerin - Ordensfrau

Sehr beeindruckend war für mich die Begegnung mit einem Heimbewohner, der Moslem war, im Rollstuhl saß und nicht sprechen konnte. Längere Zeit war er schon unauffällig, aber immer lächelnd im Haus. Plötzlich erschienen er im Gottesdienst, durch einen freiwilligen Helfer gebracht. Ich war etwas erschrocken, denn ich wusste, dass es seine Verwandtschaft nicht wollte. Schnelleilte ich zu ihm und fragte, ob er wirklich bleiben will, sein Nicken mit dem Kopf war eindeutig „ja“. So ging es mehrere Wochen, immer der gleiche Vorgang. Auf einmal gab er mir ein Zeichen, dass ich kommen soll; als ich seiner Bitte folgte, streichelte er meine Hände und blickte mich tief an. Bei der nächsten Begegnung wiederholte sich dies alles.

Noch einmal kam es zu einem solchen Kontakt. Er winkte mich wieder zu sich, streichelte meine Hände, küsste sie, fuhr mit seinem Rollstuhl alleine weg, winkte mir nochmals nach. Zwei Tage später starb der Mann.

Dies alles hat mich tief beeindruckt.

Da ich 3 Monate in der Türkei selbst erlebte, wie der Umgang zwischen Moslem und Frau, zwischen Moslem und Christen stattfindet, war das ein kleines Wunder.

Bildtafel 20



Bildtafel 19



Bildtafel 22



Bildtafel 21